GZF | Gesundheitszentrum Fricktal

Insight

Dezember 2015

Editorial

Anneliese Seiler

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt!
Von tatenloser Ruhe können wir beim GZF zwar kein (Advents-) Lied singen, aber dafür umso mehr von spannenden Ereignissen, Highlights und vielen Aktivitäten! Dazu gehört zweifelsohne die Neueröffnung der Frauenklinik Rheinfelden, die am 10. Oktober zum Open House lud (S. 2). Gerne beantworten wir Ihnen auch die Frage, was beispielsweise mit den ‹alten› Betten geschieht, die während des Umbaus ersetzt werden. Diese haben nämlich noch lange nicht ‹ausgedient› (S. 12) und können anderswo noch viel Gutes tun.

Sehr Gutes und ‹Herzerwärmendes› tun auch die Damen, die ehrenamtlich Herzkissen für Brustkrebspatientinnen nähen (S. 6). Auch die alljährliche Solidaritätsaktion anlässlich des Welternährungstags bringt denjenigen etwas Hilfe, die es am dringendsten benötigen (S. 3).

Neue und effiziente Infrastruktur ist für unseren Betrieb sehr wichtig – nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch betrachtet. Dazu gehört beispielsweise die neue Wärmepumpe im Spital Laufenburg (S. 8). Im oberen Fricktal haben wir einen weiteren Grund, zuversichtlich zu sein: So wird das Sprechstundenangebot des Fachärztehauses erneut erweitert (S. 7). Ein positiver Trend, der sich auch im kommenden Jahr weiter abzeichnen könnte.

Facts und Zahlen zum erfreulichen dritten Quartal liefern wir Ihnen (S. 10), ebenso wie ein spannendes Update aus dem Bereich Infektionsprävention (S. 7) und ein paar hilfreiche Tipps, wie man im Berufsalltag professionelle E-Mails schreibt (S. 4).

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Anneliese Seiler
CEO

Agenda

05.01.2016
Neujahresapéro in Laufenburg

06.01.2016
Neujahresapéro in Rheinfelden

Selbstverständlich geben wir Ihnen zu den einzelnen Anlässen zeitgerecht detaillierte Informationen.

Weihnachtsgruss

Anneliese Seiler

Als wäre es erst gestern gewesen, erstrahlen auch schon wieder die Häuser und Strassen in der hellen Adventsbeleuchtung. Eine schöne und besinnliche Zeit, die uns immer wieder vor Augen führt, wie wichtig es ist, für einen Moment innezuhalten. Mit unseren Liebsten am Tisch ausgelassene Gespräche zu führen, ein bisschen zu viel zu essen, und vielleicht auch einen guten Tropfen Wein zu trinken. Schliesslich soll nicht nur der Körper, sondern auch die Seele gesund bleiben — dazu gehört auch etwas Gemütlichkeit, Ruhe und Genuss.

Es ist auch mir persönlich eine Herzensangelegenheit, hier und jetzt kurz innezuhalten und unseren Mitarbeitenden, ansässigen Ärzten, Freunden und Gönnern, sowie den vielen Organisationen und Institutionen im Gesundheits- und Pflegebereich zu danken und Allen auf diesem Wege unsere Wertschätzung und Anerkennung zu zeigen, die während der Hektik des Jahres nur allzu gerne in den Hintergrund rückt.

Es freut uns stets, Hand in Hand mit einem solch tatkräftigen und engagierten Team zu arbeiten und wichtige Arbeit zum Wohle der Bevölkerung des Fricktals zu leisten und ihr damit eine qualitative medizinische Betreuung anbieten zu können. Damit Alle sich möglichst lange das bewahren können, was wirklich wertvoll ist: nämlich die eigene Gesundheit und das persönliche Wohlergehen. Damit wir Alle während den Feiertagen mit gutem Gewissen ein bisschen zu viel geniessen können!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Liebsten frohe und besinnliche Feiertage sowie einen gesunden, glücklichen Rutsch ins neue Jahr.

Im Namen der Geschäftsleitung
Anneliese Seiler
CEO

Die Frauenklinik Rheinfelden erstrahlt nach Umbau in neuem Glanz

Miriam Crespo

Besucher besichtigen die neuen Patientenzimmer.

Am 10. Oktober feierte die Frauenklinik Rheinfelden nach rund zehn Monaten Umbauzeit als erste Abteilung im Rahmen der Gesamtsanierung des Spitals Rheinfelden ihre Neueröffnung mit einem erfolgreichen Open House. Die Besucher, von klein bis gross, hatten die Gelegenheit, sowohl die neue Klinik als auch das Team der Frauenklinik persönlich kennen zu lernen.

Mit einem sehr gut besuchten Open House für die gesamte Bevölkerung öffnete die neue Frauenklinik Rheinfelden am 10. Oktober offiziell ihre Tore. Dies nach rund zehn Monaten intensiver Umbauzeit, während der die Frauenklinik in einem sehr gut ausgelasteten Provisorium ihren Betrieb ohne Unterbruch weitergeführt hatte.
Der Event stiess bei der Bevölkerung auf sehr grossen Anklang: Es kamen zahlreiche Besucher, um sich vor Ort die komplett modernisierte Frauenklinik anzuschauen. Die Besucher hatten dabei Gelegenheit, nicht nur die topmodernen Einrichtungen und Infrastruktur der neuen Frauenklinik zu besichtigen, sondern auch das Team bestehend aus Ärzten, Hebammen und spezialisierten Pflegefachkräften persönlich kennen zu lernen und sich mit ihnen informell auszutauschen.
Dr. med. Maik Hauschild, Chefarzt der Frauenklinik Rheinfelden, zeigte sich über die neu eröffnete Frauenklinik sehr erfreut und betonte, dass die neue Einrichtung und Infrastruktur nun in idealem Einklang mit der hervorragenden Versorgung stehe, die das Team der Frauenklinik in enger Zusammenarbeit mit den ansässigen Beleg-, Haus- und Kinderärzten sowie mit den Hebammen der Region seinen Patientinnen in Rheinfelden anbietet. Ein Team-Effort, auf den man zu Recht stolz sein könne.
Die Frauenklinik Rheinfelden erfreut sich auch ausserhalb der Region einer steigenden Nachfrage.

‹Ein Team-Effort, auf den wir zu Recht stolz sein können.›

Obwohl nach wie vor die Mehrheit der rund 1200 jährlichen Patientinnen aus der unmittelbaren Spital-Region stammt (65 Prozent kommen aus dem Fricktal, wovon 43 Prozent aus Rheinfelden und 22 Prozent aus Laufenburg), kommen immer mehr Patientinnen auch von weiter her: Aus Deutschland kommen mittlerweile rund 19.5 Prozent der Patientinnen, was auf den guten Ruf der Frauenklinik und ihres Teams auch auf der anderen Seite des Rheins zurückzuführen ist. Der Rest der Patientinnen kommt

aus dem übrigen Aargau (7.7 Prozent) und aufgrund der niedrigeren Baserate auch aus den angrenzenden Kantonen Basel-Stadt und Baselland (nochmals 7.7 Prozent).
Die Frauenklinik umfasst die Bereiche Geburtshilfe und Gynäkologie, ein interdisziplinäres Brustzentrum sowie ein umfassendes Angebot an Spezialsprechstunden, auch mit gynäkologischer Sprechstunde am Fachärztehaus Frick.

‹Nach dem Umbau mit mehr Kapazität und mehr Komfort›

Die neu eröffnete Klinik weist eine Kapazität von 15 Betten allein für die Wöchnerinnen auf, die in neun modern und stilvoll eingerichteten Patientenzimmern verteilt sind. Durch diese Kapazitätserweiterung können künftig noch mehr Patientinnen, auch von ausserhalb der unmittelbaren Spitalregion, aufgenommen werden. Es stehen insgesamt fünf Doppelzimmer, drei Einzelzimmer und ein Familienzimmer zur Verfügung, wobei auf Wunsch die Doppelzimmer auch einzeln belegt werden können. Die gynäkologischen Patientinnen der Frauenklinik werden auf den interdisziplinär belegten Bettenstationen untergebracht. Damit entspricht die neue Frauenklinik Rheinfelden dem zunehmenden Bedürfnis nach Komfort und Privatsphäre. Die neuen Gebärsäle mit separatem Wehenzimmer haben je eine Gebärwanne und bieten durch die innovative, stilvolle und beruhigende Lichtgestaltung ein besonderes Ambiente während der Geburt.

Zusätzlich besticht die neue Frauenklinik Rheinfelden durch einen grossen Aufenthaltsraum mit Küchenzeile und Essbereich, einer Spielecke für die Kleinen sowie durch einen grosszügigen Lounge-Bereich zum Reden und Relaxen. Anneliese Seiler, CEO des GZF, sieht in der Neueröffnung der Frauenklinik Rheinfelden mit einer Investition von rund 3.5 Millionen einen bedeutenden Meilenstein und einen wichtigen Eckpfeiler für den nachhaltigen Erfolg des GZF. Die Frauenklinik Rheinfelden ist somit die erste neueröffnete Abteilung im Rahmen der Gesamtsanierung des Spitals Rheinfelden, die bis 2017 abgeschlossen sein wird.

Solidaritätsmenü zum Fünften!

Miriam Crespo

Das GZF servierte am 16. Oktober bereits zum fünften Mal sein traditionelles Solidaritätsmenu – und feierte somit ein kleines Jubiläum dieser Solidaritätsaktion. Damit will das GZF die breite Bevölkerung für humanitäre Notlagen, Krisen und Themen wie Mangelernährung sensibilisieren. Dank der regen Teilnahme und den grosszügigen Spenden der GZF-Mitarbeitenden sowie der externen Besucher konnten dieses Jahr 1000 Franken der Schweizer Glückskette überwiesen werden.

Dieses Mal bereiteten die Küchen der beiden öffentlichen Personalrestaurants in Rheinfelden und Laufenburg eine orientalisch inspirierte, mit Pistazien gefüllte Maispoulardenbrust zu — das syrische Nationalgericht. Dies in Anbetracht der dort anhaltenden humanitären Krise.

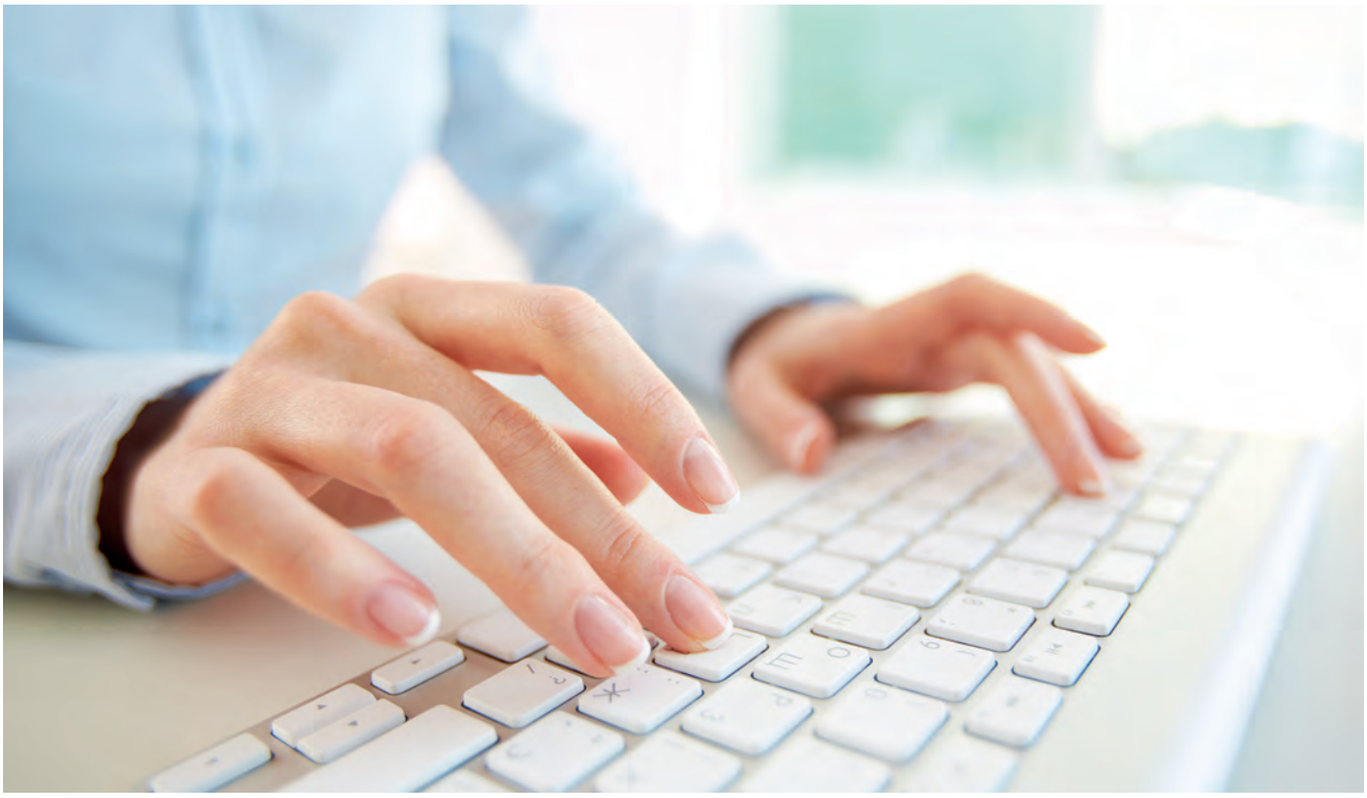
Anneliese Seiler, CEO des GZF, betont immer wieder, wie wichtig es ist, eine Unternehmung entsprechend der eigenen, vorgelebten Werten nachhaltig zu prägen und zu führen: «Wir erleben derzeit die schlimmste humanitäre Krise und grösste Migrationswelle seit dem zweiten Weltkrieg und leisten mit dieser Solidaritätsaktion einen kleinen, aber wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung für humanitäre Missstände, die nicht nur in der Ferne, sondern vermehrt auch ganz in der Nähe spürbar sind.»

Das GZF kochte dieses Jahr bereits zum fünften Mal das sogenannte Solidaritätsmenu und feierte somit ein kleines Jubiläum. Pro verkauftes Menu werden immer sechs Franken der Schweizer Glückskette gespendet. Doch immer wieder spenden Mitarbeitende und Besucher zusätzlich einen Batzen in das Spendenkässeli. Dank dieser Aktion konnte dieses Jahr eine Spende von 1000 Franken der Schweizer Glückskette überwiesen werden.

Solidarität und humanitäre Hilfeleistung ist ein fest verankerter Wert in der Schweiz: So hat die Schweizer Glückskette bis anhin über 24 Millionen Franken für ihre Spendenaktion zugunsten der Flüchtlingskrise gesammelt; weitere 24 Millionen Franken zugunsten der Menschen in Syrien sowie 32 Millionen Franken für die Erdbebenopfer in Nepal. Es freut uns, mit dieser Tradition einen kleinen aber wichtigen Beitrag dazu beitragen zu können!

E-Mails im Arbeitsalltag: Ein paar wichtige Tipps

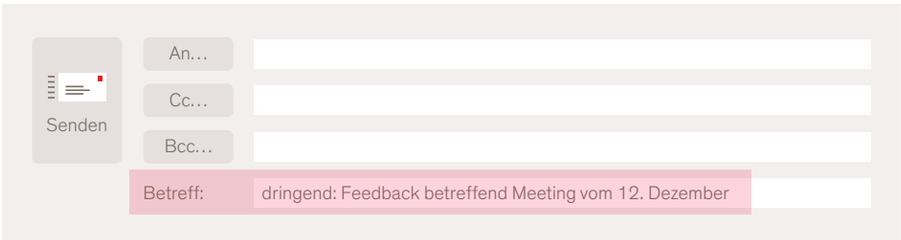
Jennifer Küng



E-Mails sind eine enorme Hilfe in unserem Arbeitsalltag. Bis vor rund 20 Jahren kannte man dieses effiziente Tool noch gar nicht, doch ist es heutzutage kaum mehr aus unserem beruflichen und privaten Alltag wegzudenken. Jedoch gibt es insbesondere in der beruflichen Email-Korrespondenz eine gewisse ‹Etikette›, also Regeln des guten Umgangs, die es zu beachten gibt. Man möchte beim Empfänger einen professionellen Eindruck hinterlassen.

1. Tipp: Betreffzeile verwenden
Fangen wir mit der Betreffzeile an, die nur allzu oft vergessen und leer gelassen wird. Sie gibt dem Empfänger auf einen Blick darüber Auskunft, um welches Thema sich die Nachricht handelt. Ist das Anliegen dringend und von grosser Bedeutung für den Empfänger? Oder kann die Antwort ein paar Tage warten? Diese Fragen kann man nur beantworten, wenn man die Betreffzeile so präzise wie nur möglich ausfüllt.

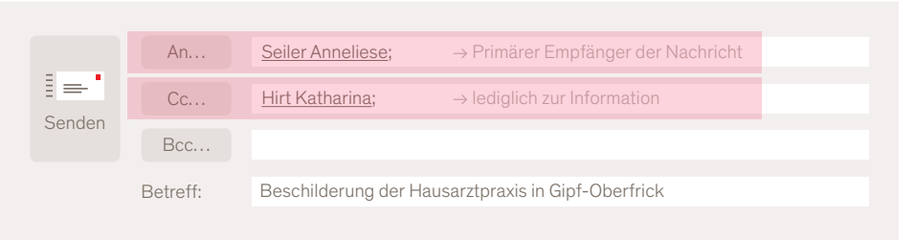
Ein weiterer Punkt, der im Zusammenhang mit der Betreffzeile beachtet werden sollte, ist, dass bei längerem E-Mail-Verkehr die Betreffzeile angepasst werden sollte. So verhindert man unnötige Missverständnisse und Verwirrungen und die E-Mail-Nachricht kann im Archiv schnell wiedergefunden werden.



Die Betreffzeile sollte konsequent genutzt werden.

2. Tipp: Auf Struktur und Stil achten
Auch inhaltlich sollten unsere E-Mails klar strukturiert sein, mit einer persönlichen Anrede beginnen und stets mit dem vollständigen Namen unterschrieben werden – wobei die automatische E-Mail-Signatur nicht als Unterschrift gezählt wird. Auch auf grammatikalische Korrektheit und Stil sollte Wert gelegt werden. Auch auf einen übermässig informellen Stil mit Smileys, oder Slang und Abkürzungen wie ‹LOL› oder ‹YOLO› sollte weitgehend verzichtet werden. Dieser Stil mag in privaten Chats angebracht sein, doch in der Berufskorrespondenz macht er sich nicht sonderlich attraktiv. Fazit ist: Wenn wir uns klar, deutlich und professionell ausdrücken, gibt es sicherlich weniger Missverständnisse bei unserem Gegenüber, was stets unser Ziel ist.

3. Tipp: Korrekter Umgang mit Empfängerfeldern
Ein weiterer wichtiger Punkt ist der korrekte und konsequente Umgang mit den Empfängerfeldern ‹An…›, ‹Cc…› und ‹Bcc…›. Der primäre Adressat unserer



Die Empfängerfelder bitte korrekt verwenden

Nachricht gehört immer ins Feld ‹An…›, denn die Nachricht betrifft ihn direkt. Vom Empfänger in ‹An…› erwartet man eine Kenntnisnahme, ein Feedback, oder je nach Inhalt sogar eine Handlung als Reaktion. Die Adressaten im Feld ‹Cc…› werden lediglich über den Sachverhalt der Nachricht informiert und diese Empfänger haben Gelegenheit, bei Bedarf zu intervenieren. Ansonsten wird aber von den Empfängern in ‹Cc…› keine Handlung oder Reaktion erwartet.

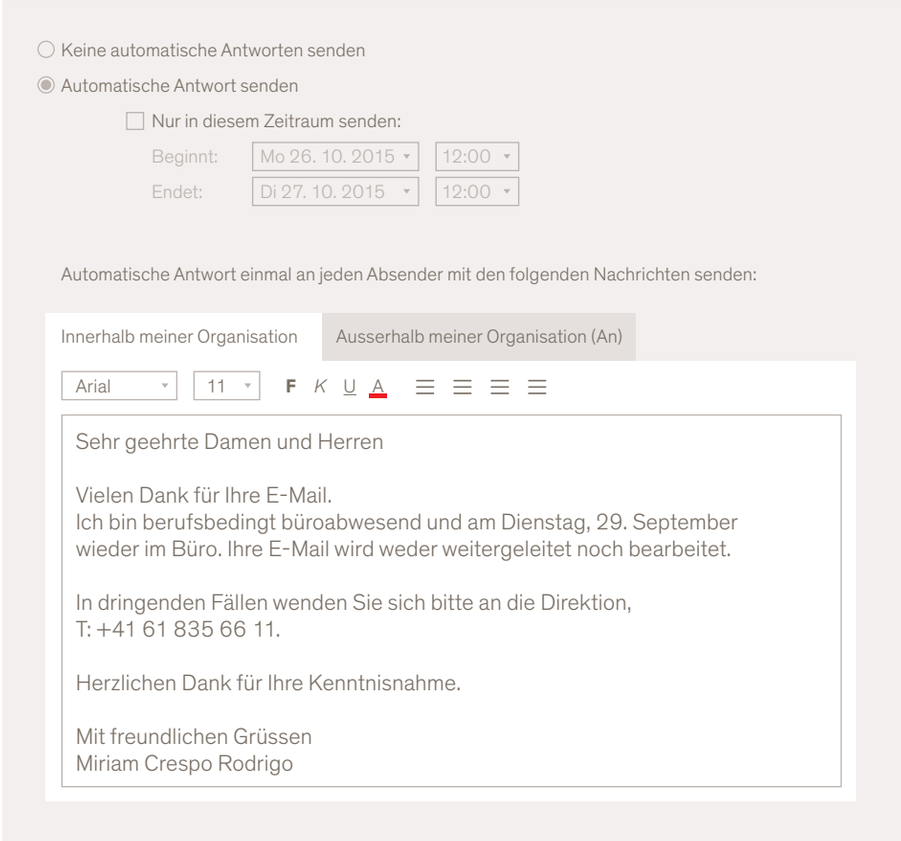
4. Tipp: Blind Copy nur selten verwenden
En seltenen Fällen werden auch Empfänger im Feld ‹Bcc…› (blind copy) definiert. Im Sinne einer transparenten Kommunikation ist dies in der beruflichen E-Mail-Korrespondenz nur in ganz seltenen Fällen berechtigt, nämlich dann, wenn aus Datenschutzgründen die aufgelisteten Empfänger nicht wissen sollen, an wen diese E-Mail verschickt wird. Dies kann beispielsweise bei Massen-E-Mails der Fall sein. Schliesslich sollte verhindert werden, dass dann diese E-Mail-Adressen zweckentfremdet werden und beispielsweise für unerwünschte Werbeversände gebraucht werden.

5. Tipp: Priorisierung für mehr Effizienz
Wir sollten uns auch immer wieder fragen, ob es wirklich jede E-Mail braucht. Jede E-Mail kostet uns rund 30 Minuten unserer Aufmerksamkeit und der ständige Eingang von neuen Nachrichten kann unsere Produktivität beträchtlich beeinträchtigen. Wer produktiv sein will, schaltet den E-Mail Account öfters mal auf offline und liest seine E-Mails beispielsweise nur in gewissen definierten Zeitfenstern, beispielsweise jeden Tag am Morgen oder nach dem Mittagessen. Es ist auch nicht nötig, unmittelbar auf jede Nachricht zu antworten. In diesem Zusammenhang ist es aber auch ganz wichtig, dass der Sender die Dringlichkeit einer E-Mail-Nachricht mithilfe von Hinweisen in der Betreffzeile oder mit dem Vermerk ‹Wichtigkeit: hoch› markiert. Auch hier gilt die Regel: Bitte nur wirklich wichtige und dringende Anliegen mit diesem Vermerk kennzeichnen!

Nur wirklich Wichtiges markieren

6. Tipp: Abwesenheitsnotiz nicht vergessen
Auch die oft vergessene Abwesenheitsmeldung ist für eine reibungslose Kommunikation sehr wichtig. Denn wenn man eine zeitnahe Antwort erwartet und längere Zeit kein Feedback erhält, weil der Empfänger abwesend ist, gibt uns die Abwesenheitsnotiz die Gelegenheit, sich allenfalls anderweitig zu informieren und die Nachricht unter Umständen an einen Stellvertreter weiter zu leiten. Daher immer beachten: Wer aufgrund von Ferien, Weiterbildung oder längerer Krankheit abwesend ist, sollte stets eine automatische Abwesenheitsnotiz verfassen. Auch diese sollte analog einer E-Mail-Nachricht formuliert werden. Sie sollte daher eine persönliche Anrede enthalten, Auskunft geben, wie lange voraussichtlich die Abwesenheit dauern wird, wie in der Zwischenzeit mit eingehenden Nachrichten verfahren wird, und wer allenfalls in Stellvertretung kontaktiert werden kann. Auch hier bitte die Unterschrift nicht vergessen!

7. Tipp: Bei Emotionen lieber abwarten
Zuletzt gibt es noch eine wichtige Faustregel: Wenn wir einmal frustriert oder schlecht gelaunt sind, tendieren wir dazu, Dinge zu schreiben, die wir später bereuen könnten. Daher unser Tipp: Warten Sie ab, bis Sie sich wieder beruhigt haben. So verhindert man Unmut beim Empfänger und kann stets einen professionellen, fairen Umgang unter Kollegen gewährleisten.
Eine professionelle E-Mail zu schreiben ist nicht schwer, wenn man sich diese Punkte zu Herzen nimmt. So wird jeder zum Kommunikations-Profi im Berufsalltag!



Die automatische Abwesenheitsnotiz nicht vergessen

Ein Herz für Brustkrebspatientinnen

Miriam Crespo

Die Frauen der Siedlergemeinschaft Oberlauchringen nähen für einen guten Zweck.

2006 entdeckte die dänische Pflegefachfrau Nancy Friis-Jensen eine spannende Idee an einem Fachkongress in den USA. Es ging um herzförmige Kissen aus Stoff, die von Frauen für Frauen mit Brustkrebs genäht wurden, um ihr Leiden etwas zu lindern.

Die Herzkissen werden mit längeren Ohren genäht und können so bequem in die Achselhöhle gesteckt werden. So mildern die Kissen Schmerzen nach der Operation und reduzieren den Druck und die Lymphschwellungen. Auch Schulterverspannungen können vermieden werden und sie stützen den Körper bei Husten und Niesen.

‹Die Kissen sind nicht nur schön, sondern auch praktisch.›

Patientinnen mit einer Brustkrebserkrankung erleben nach der Operation aber nicht nur eine körperliche, sondern auch eine bedeutende seelische Belastung, der man ebenso Sorge tragen muss. Ein solches Kissen ist in diesem Sinne auch eine schöne Geste des Mitgefühls und der Solidarität. So kam diese sympathische Solidaritäts-Aktion nach Europa und wurde seither in zahlreichen Ländern umgesetzt.

‹775 Herzkissen wurden bereits genäht und verteilt.›

Seit 2011 fertigen auch die Frauen der Siedlergemeinschaft Oberlauchringen in Baden-Württemberg ehrenamtlich Herzkissen für Brustkrebspatientinnen. Sage und schreibe 775 Kissen wurden bisher an die Kliniken Singen und Freiburg sowie an die Frauenklinik Rheinfelden übergeben. Mit diesem Projekt schafften es die Damen der Siedlergemeinschaft Oberlauchringen unter die letzten 35 in der Kategorie ‹Lebendige Gesellschaft› des Ehrenamtswettbewerbs ‹Echt Gut!› — von über 500 teilnehmenden Projekten und hoffen derzeit noch auf die finale Wettbewerbsentscheidung. Die Gewinner in den sieben plus eine Kategorien werden Anfang Dezember in Stuttgart geehrt. Bei der Preisverleihung werden Mitglieder der Landesregierung, die Partner sowie prominente Paten anwesend sein. Dem ersten Platz winken 4000 Euro, dem zweiten 2000 Euro und dem dritten 1000 Euro. Der Sonderpreis fürs Lebenswerk wird mit 4000 Euro geehrt. Die Preisgelder sind für den Einsatz für die prämierten Projekte gedacht und werden zusammen mit einer Trophäe bei der Preisverleihung übergeben.

Wir drücken der Siedlergemeinschaft Oberlauchringen ganz fest die Daumen und freuen uns auf viele Herzkissen mehr!

GZF verstärkt den Bereich Infektionsprävention

Rolf Prions

Die Infektionsprävention ist ein sehr bedeutender Aspekt im Qualitätsmanagement und zielt primär darauf ab, das Risiko einer unvorhergesehenen, im Spital erworbenen Infektion auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Daher sind alle Massnahmen darauf ausgerichtet, Infektionen, die für den Patienten mit zusätzlichen Schmerzen und für das Personal mit höherem Aufwand verbunden sind, möglichst zu verhindern.

‹Prävention ist ein wichtiger Eckpfeiler im Qualitätsmanagement.›

Aus dem Grund ist das GZF mit der Infektiologie des Kantonsspitals Aarau eine Kooperation eingegangen und kann die dort geltenden Hygienerichtlinien übernehmen. Dies schafft Kontinuität in den Massnahmen zur Prävention im Spital erworbener Infektionen.

Darüber hinaus hat das Qualitätsmanagement zum ersten Mal in diesem Jahr den GZF-Hygienecup ausgeschrieben. Alle Mitarbeitenden des GZF haben die Möglichkeit, selbständig ein kreatives Kurzvideo zum Thema Hygiene zu planen und zu drehen. Die bis Januar 2016 eingereichten Filme werden vom Team Qualitätsmanagement geprüft und nach bereits definierten und kommunizierten Kriterien ausgewertet. Die Siegerprojekte (dritter bis erster Rang) werden im März 2016 an einer Abschlussveranstaltung vorgestellt und erhalten eine Siegerprämie.

Die eingereichten Filme sollten einen direkten Bezug zum Thema Infektionsprävention haben oder zur Förderung und Anregung der Händehygiene beitragen. Die maximale Länge des Films darf drei Minuten nicht überschreiten.

Eine Anmeldung für die Teilnahme am Wettbewerb ist nicht erforderlich. Alle fristgerecht eingereichte und wettbewerbskonforme Beiträge nehmen automatisch am Wettbewerb teil. Wir freuen uns auf originelle Videos!

Händehygiene als wichtige Massnahme

Fachärztehaus Frick neu mit kardiologischer Spezialsprechstunde

Miriam Crespo

Erst im Sommer wurde eine bedeutende Erweiterung des Sprechstundenangebots am Fachärztehaus Frick bekannt gegeben und die positive Entwicklung dauert erfreulicherweise an. Seit Oktober bietet das Fachärztehaus Frick neu auch eine kardiologische Spezialsprechstunde an.

Die enge und positive Zusammenarbeit des GZF mit der Herzpraxis am Rhein besteht bereits seit geraumer Zeit. So ist das Kardiologenteam konsiliarisch sowohl am Spital Rheinfelden als auch am Spital Laufenburg des GZF tätig; gemeinsam wurde auch die ambulante Herzreha entwickelt.

Neu wird eine kardiologische Spezialsprechstunde seit Oktober auch am Fachärztehaus Frick angeboten, womit den Bewohnern des oberen Fricktals erneut ein verbessertes medizinisches Angebot, immer in enger und partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den dort ansässigen Hausärzten, geboten wird.

Das Fachärztehaus Frick, das 2012 eröffnet wurde, hat sich in den letzten Jahren stets positiv entwickelt. Wurden dort im ersten Jahr rund 1000 Patienten versorgt, sind es per Ende 2015 bereits zirka 3400 Patienten, die von dem breiten Angebot profitieren. Dies entspricht mehr als einer Verdreifachung in rund dreieinhalb Jahren. Auch das Angebot ist mit der steigenden Nachfrage kontinuierlich erweitert worden: Gab es anfänglich zwei ärztliche und zwei therapeutische Sprechstunden, sind es mittlerweile acht ärztliche und sechs therapeutische Spezialsprechstunden.

Dr. med. B. Spoendlin

Dr. med. A. Rohner

Dr. med. M. Kummer

Dr. med. N. Freund

Energieversorgung im Spital Laufenburg

Anna Tina Heuss (für Jobst Willerst Engineering AG)

Carsten Pötschke und Heiko Stotz besprechen die neue Anlage.

Rund um die Uhr versorgt die neue Rheinwasser-Wärmepumpenanlage das Spital Laufenburg. Nur wenn der Rhein unter vier Grad sinkt, wird's kritisch.

Wer das Spital Laufenburg betritt ahnt nicht, dass im 2. Untergeschoss stündlich 100 000 Liter Wasser vom 120 Meter entfernten Rhein angepumpt werden. Das Spital in Laufenburg wärmt und kühlt seit 1995 mit einer Rheinwasser-Wärmepumpenanlage. Die jüngere der beiden Maschinen erlitt im Sommer 2014 einen Totalstillstand. Die zweite Maschine stand für 2015 vor dem ‹out of service›. Das Risiko eines Ausfalls der gesamten Anlage stieg. Die Verantwortlichen entschieden rasch: Die Wärmepumpenanlage wurde Anfang 2015 ersetzt. Damit wurde die Energieversorgung des Spitals Laufenburg praktisch komplett erneuert.

Das Wasser wird durch eine Rheinwasserfassung angesaugt und unterirdisch über 120 Meter bis ins Spital gepumpt. Die Wärmepumpe funktioniert grundsätzlich rund um die Uhr, Sommer wie Winter, bei jedem Rheinpegelstand. Die Fassung liegt acht Meter unter Wasser, damit ist auch bei Niedrigwasser die Versorgung sichergestellt. Kritisch wird es nur im Winter, denn wenn die Wassertemperatur unter 4 °C fällt, besteht die Gefahr, dass das System einfriert. In diesem Fall steht eine Ölheizung zur Überbrückung zur Verfügung.

‹Auch bei Niedrigwasser ist die Versorgung des Spitals Laufenburg sichergestellt.›

In der Regel kommt diese nur wenige Tage, jeweils im Januar, zum Einsatz. Mit der zentralen Rheinwasser-Wärmepumpenanlage wird im GZF in Laufenburg einerseits Kälte für die Klimatisierung der Operationssäle, Radiologie, des Labors und des Notfalls im Sommer generiert und andererseits erzeugt sie Wärme im Winter. Als Energiequelle für den Heizbetrieb sowie zur Rückkühlung überschüssiger Abwärme im Kühlbetrieb wird Wasser aus dem Rhein verwendet.

Oberstes Ziel: Die neue Wärmepumpenanlage muss fertig sein, bevor der Sommer kommt.

Der Umbau musste nicht nur wegen der Risikosituation vorangetrieben werden, er musste auch fertig sein, bevor der Sommer eintritt. Die Kälteerzeugung ist für alle medizinischen Bereiche, insbesondere dort, wo steril gearbeitet wird, sehr wichtig. Also im OP, aber auch in den Laboren oder in der Notfallaufnahme.

Neben dem anspruchsvollen Terminplan berücksichtigte die Projektleitung die kantonalen Anforderungen an Grossverbraucher an das Spital sowie die laufende Teilnahme am energo-Programm. Das Projekt bot eine hervorragende Grundlage, einen wichtigen Schritt zur Erreichung beider Ziele zu machen.

Lösung gefunden: Grossverbraucherziel erreicht
Als Lösung evaluierte ein interdisziplinäres Team (bestehend aus Vertretern des GZF, der Jobst Willers Engineering AG und dem Maschinenlieferanten) eine Variante aus zwei Wärmepumpen mit je einer thermischen Leistung von 200 Kilowatt. Entscheidend bei dem gesamten Prozess war jedoch jene Temperatur, welche auf der Kondensatorseite aus den Maschinen ausgekoppelt werden kann. Lag diese bislang bei 48 °C, können die neuen Maschinen eine Vorlauftemperatur von 55 °C generieren. Dies klingt nach wenig, hat allerdings einen grossen Einfluss auf die Wärmeverteilung. Im Spital Laufenburg gibt es zwei Energieflüsse, die für die Vorlauftemperatur der Wärmepumpenanlage ausschlaggebend sind:

- Wärmelieferung an das benachbarte Altersheim. Hier wird ganzjährig eine Vorlauftemperatur von 50 °C gefordert.
- Warmwassererwärmung über eine zentrale Boileranlage (zwei Boiler à 6000 Liter, ein Boiler als Vorwärmung durch Wärmepumpe und Abwärmenutzung der gewerblichen Kälteerzeugung auf 53 °C, zweiter Boiler wird aufgeladen auf Endverbraucherniveau 60 °C).

Bei der Auswahl der richtigen Maschine entstand jedoch ein Zielkonflikt. Einerseits kann je höher die Temperatur am Kondensator desto mehr nutzbare Wärme in das Netz eingespiesen werden. Andererseits verliert die Anlage mit jedem Grad höherer Vorlauftemperatur zirka fünf Prozent ihrer Effizienz, was den Energieverbrauch für den Anlagebetrieb wiederum erhöht. Zudem weisen Wärmepumpen mit Vorlauftemperaturen von über 60 °C auch höhere Investitionen auf, was die Wirtschaftlichkeit der Anlage verschlechtert.

Das Spital Laufenburg mit neuer Wärmepumpenanlage

Nach einem Vergleich verschiedener Szenarien haben sich Maschinen mit einer nutzbaren Vorlauftemperatur von 55 °C als wirtschaftlichste Variante herausgestellt.

Damit können nun die Verbraucher des Altersheims und die Vorwärmung des Warmwassers in den Sommermonaten allein durch den Wärmepumpenbetrieb abgedeckt werden.

‹Energieeffizienz und Ökologie im Fokus›

Kompletter Umbau: Neben Wärmepumpen auch Peripherie und Steuerung ersetzt
Im Zuge der Umbauarbeiten entschied die Projektleitung, auch alle systemrelevanten Komponenten zu ersetzen. Alle alten und energieintensiven Pumpen wurden gegen drehzahlgeregelte Aggregate der neuesten Generation ausgetauscht. So wird nicht nur die Energie beim Prozess der Wärme/Kälte, sondern auch der Stromverbrauch für die Hilfsaggregate reduziert. Die Regelventile sowie Fühlerelemente wurden ebenfalls erneuert. Ausserdem wurde in die Überwachung der Energieeffizienz und in die Kontrolle der Energieflüsse innerhalb des Systems investiert und entsprechende Messeinrichtungen installiert.

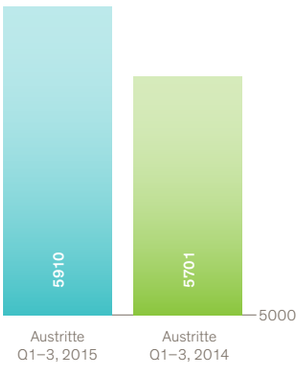
Die gesamte Anlagesteuerung wurde im Rahmen des Projektes von einer alten TAC-Steuerung auf ein Modbus-System umgebaut. Das neue System bietet eine Vielzahl von zusätzlichen Features, speziell für die Anlageüberwachung. Diese kann dank des neuen Systems von überall aus erfolgen, was speziell für den Pikett-Dienst von grosser Bedeutung ist, da nicht betriebsrelevante Störungen über den Fernzugriff quittiert werden können und einen Gang vor Ort damit überflüssig macht. Mit dem neuen System stehen deutlich mehr Parameter und Daten zur Verfügung und können besser ausgewertet, visualisiert und kontrolliert werden, ob die Betriebsparameter den Erwartungen und Vorgaben entsprechen.

Ein überzeugendes Ergebnis
Die Anlage ging termintreu in Betrieb und erzeugt störungsfrei Wärme und Kälte. Die gesteckten Ziele wurden erreicht, jenes der Energiereduktion wurde übertroffen. Dies nicht zuletzt durch die Verschiebung der Energieerzeugung von fossilen Energieträgern hin zu den Wärmepumpen.

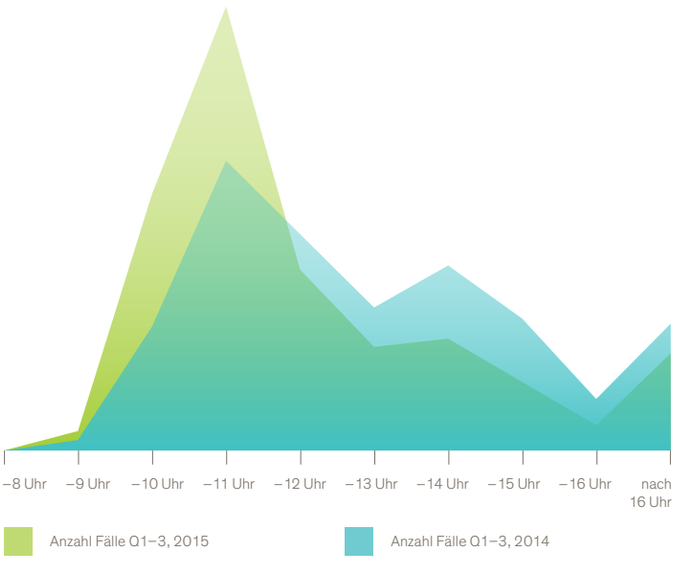
- Reduktion der bezogenen Endenergie um 24 Prozent
- der Primärenergie um 20 Prozent
- der CO2-Emissionen um 26 Prozent

Drei aus finanzieller Sicht gute Quartale im laufenden Jahr

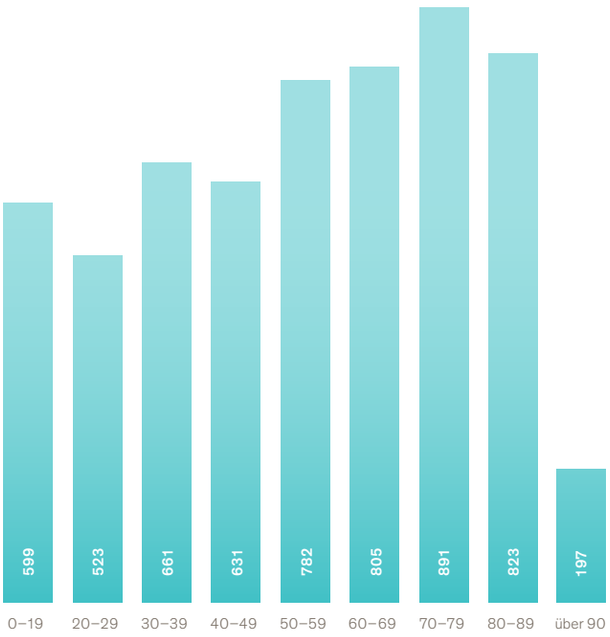
Marcel von Ah



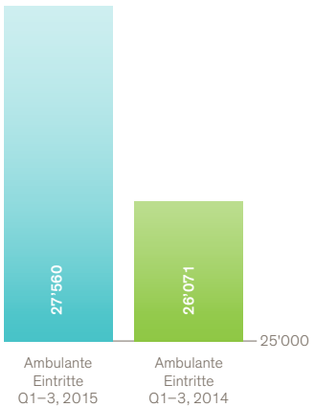
Wachsende Anzahl an stationären Patienten
In den ersten drei Quartalen konnten insgesamt 5910 Patienten stationär behandelt werden. Dies entspricht einem Zuwachs von vier Prozent. Insbesondere die Anzahl der orthopädischen und medizinischen Fälle konnte gesteigert werden. Erfreulich auch, dass die erst im dritten Quartal 2015 eröffnete akutgeriatrische Abteilung schon eine gute Auslastung erzielen konnte.



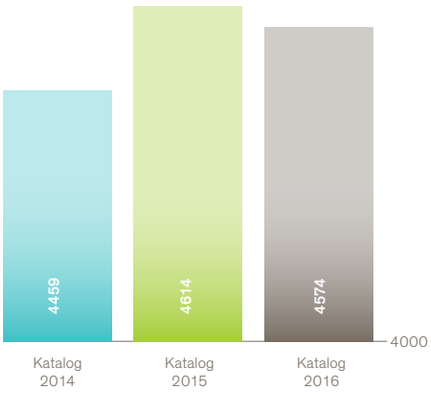
Optimierte Abläufe beim Patientenaustritt – auch zum Wohle der Patienten
Seit Beginn dieses Jahres legen wir vermehrt unser Augenmerk darauf, dass die stationären Patienten bis 10 Uhr austreten können. Dies um für die Patienten und das Spital den Tag besser planen zu können.



32 Prozent unserer stationären Patienten sind älter als 70 Jahre
Mit steigendem Alter werden vermehrt medizinische Leistungen benötigt — dies spiegelt sich auch in der Altersstruktur unserer Patienten wieder.



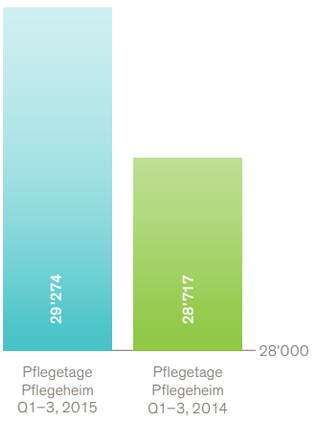
Grosse Nachfrage nach ambulanten Behandlungen
Rund 27 Prozent aller Operationen am GZF erfolgen ambulant. Daneben besteht ein grosses Angebot an spezialisierten Sprechstunden. Das gute Angebot schlägt sich in einer immer grösseren Zahl an ambulanten Behandlungen nieder.



Kumuliertes Kostengewicht
Austritte Q1–3, 2015

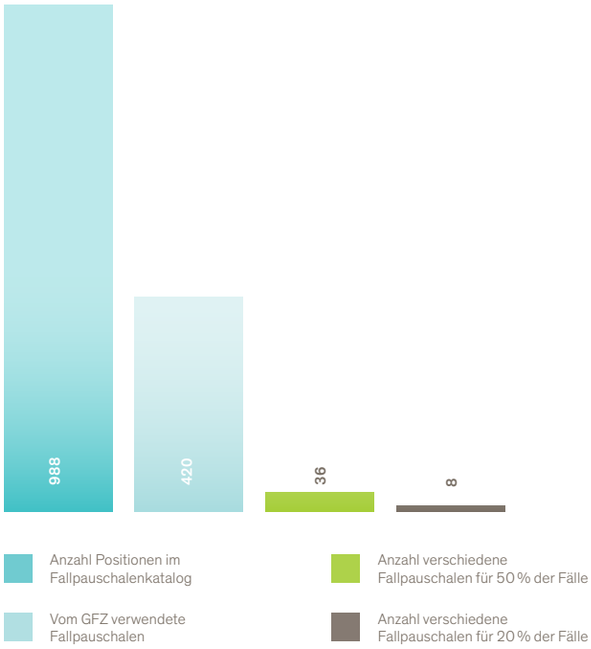
Gleicher Preis für gleiche Leistung?

Seit dem Jahr 2012 rechnen die Schweizer Spitäler mit Fallpauschalen nach SwissDRG ab. Jeder akutstationäre Patientenfall wird einer Fallpauschale (DRG) zugeordnet, der wiederum ein Kostengewicht hinterlegt ist. Dieses Kostengewicht wird mit dem Tarif für die Fallpauschale multipliziert (Für das Jahr 2015 9500 Franken). Der sogenannte Fallpauschalenkatalog wird jedes Jahr auf Basis der von den Spitälern gelieferten Kostendaten überarbeitet. Das führt dazu, dass auch bei gleichbleibendem Tarif und genau gleicher Arbeit, ein unterschiedlicher Ertrag resultiert. Dieser Effekt alleine führt zu einer Ertragsschwankung von bis zu 1.5 Millionen Franken von einem Jahr zum anderen.



Begehrte Plätze in den Pflegeheimen

In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres wurden durch unsere motivierten und qualifizierten Mitarbeitenden über 29 000 Pflegetage geleistet. Dies entsprich einem Zuwachs gegenüber dem Vorjahr von zwei Prozent.



Aus 5910 individuellen Behandlungen werden 420 verschiedene Fallpauschalen

Der gesamte Fallpauschalenkatalog von SwissDRG besteht aus rund 1000 Positionen. Im GZF werden davon rund 420 Positionen verwendet. Dabei decken 36 Positonen zirka 50 Prozent aller Austritte ab. Auf die Qualität und Individualität unserer Behandlung der Patienten hat dieses System keinen Einfluss.

Energiesparen ist auch Kostensparen

Für Energie und Wasser gibt das GZF pro Jahr rund eine Million Franken aus. Verbraucht werden rund 4.4 Millionen Kilowattstunden für Wärme, und rund 3.6 Millionen Kilowattstunden für Verbrauchsstrom. Diese Menge entspricht einem Jahresverbrauch von etwa 1200 Privathaushalten.

Vom Fricktal in die Welt

Miriam Crespo

Wenn Altes bei uns ausgedient hat, wird es noch lange nicht entsorgt. Es gibt genug Menschen, die für Geräte, Apparate und Infrastruktur dankbar sind, auch wenn diese nicht mehr ganz der letzten Generation sind. Dies gilt auch für die Spitalbetten des GZF.

Das GZF befindet sich mitten in einer Phase der Gesamtsanierung. Dies betrifft nicht nur die eigentliche Bausubstanz, sondern auch beträchtliche Teile der Infrastruktur und des Mobiliars. Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, was mit Altem geschieht, wenn es mit Neuem ersetzt wird? Dieser Frage geht Comtesse Esther Sarah de Pommery seit vielen Jahren nach. Comtesse de Pommery ist von Beruf aus Hebamme und in solcher Funktion seit 15 Jahren beim GZF tätig. Doch ihr Beruf ist nur eine Seite ihrer Berufung: So ist sie mit ebenso viel Herzblut in ihrer eigenen Stiftung aktiv und unterstützt viele gemeinnützige humanitäre Projekte rund um den Globus.

‹Engagement und Herzblut zugunsten der Ärmsten›

Wenn man sie auf ihre philanthropischen Tätigkeiten anspricht, winkt sie bescheiden ab und möchte kaum für ein Foto posieren, sondern betont vielmehr, wie bitternötig Menschen in schwierigen Situationen unsere Hilfe brauchen und sie diesbezüglich gerne mit anpackt.

«Wenn Sie mit eigenen Augen sehen, wie gewisse Menschen in Spitälern am Boden schlafen müssen, oder auf normalen Tischen operiert werden, dann ist Helfen ein natürlicher Instinkt. Die Not, die ich teilweise sehe, übersteigt alle unsere Vorstellungen».

Wenn immer möglich, unterstützt auch das GZF die Esther de Pommery Foundation: So befinden sich derzeit 30 Spitalbetten aus dem GZF auf einer langen Reise via Schiff und Flugzeug nach Iquitos, im tropischen Regenwald des Andenstaates Peru, wo sich Esther de Pommery an der Seite von Carlos Jaico, ihrem Lebenspartner, stark für die rurale Bevölkerung einsetzt.

‹Das GZF spannt mit der Esther de Pommery Foundation zusammen.›

Das Unterfangen ist aufwändig und nicht ganz billig: Rund 30 000 Franken kostet alleine der See-Transport der kostbaren Fracht bis nach Lima. Nochmals 30 000 Franken kostet der Transport via Flugzeug bis nach Iquitos. Die Sammlung des Gelds für den Transport übernimmt Esther de Pommery ebenso wie die Aushandlung von guten Lieferantenbedingungen und die weltweite Koordination des gespendeten Materials. Damit kennt sie sich nur zu gut aus, hat sie doch bereits 20 Container mit wertvollen Gütern in die ganze Welt — von Bulgarien bis nach Nigeria — verfrachtet.

Die vom GZF gespendeten Betten sind zwar nicht mehr brandneu, doch sind sie komplett funktionsfähig und als elektronische Betten dem vor Ort vorhandenen Equipment um einiges überlegen. Kosten neue Spitalbetten mehrere Tausend Schweizer Franken, sind die gebrauchten

Betten immer noch äusserst wertvoll und für längere Zeit brauchbar.

Die Zusammenarbeit zwischen dem GZF und der Esther de Pommery Foundation ist eng und besteht seit langer Zeit. So wurden unter anderem schon Rollstühle, Gehhilfen, Operationstische, Wäsche und vieles mehr gespendet und in verschiedensten Ländern wieder verwendet. Es ist eine kleine Hilfe, aber eine wichtige.

Die Esther de Pommery Foundation ist, wie die meisten gemeinnützigen Institutionen, auf Spenden und Unterstützung von Privaten und Firmen angewiesen. Dabei sind Geldspenden ebenso willkommen wie Spenden in Form von Dienstleistungen, Material und Equipment, Kleidern oder Mobiliar. Wichtig ist dabei nur, dass die gespendeten Objekte funktionstüchtig sind und am Zielort einen Dienst erweisen können.

‹Jeder kann im Rahmen seiner Möglichkeiten helfen.›

Auch vermeintlich kleinere Spendenbeiträge sind herzlich willkommen, denn ein paar wenige Schweizer Franken haben mancherorts eine beträchtliche Kaufkraft und können schon viel Gutes bewirken. Jeder kann also im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen. Mehr Informationen finden Sie auf der Webseite depommery.ch.

Impressum

Redaktion: Anneliese Seiler, Marcel von Ah, Jennifer Küng, Anna Tina Heuss (für Jobst Willerst Engineering AG) und Miriam Crespo

Layout: Modulator – Branding + Design

E-Mail: insight@gzf.ch

Druck: Isenegger Neue Medien AG, Möhlin

Nächste Ausgabe: Februar 2016